

Geographische Probleme der Aischgründer Karpfenteichwirtschaft*

VON

DIETBERT MÜLLER

Mit 1 Karte

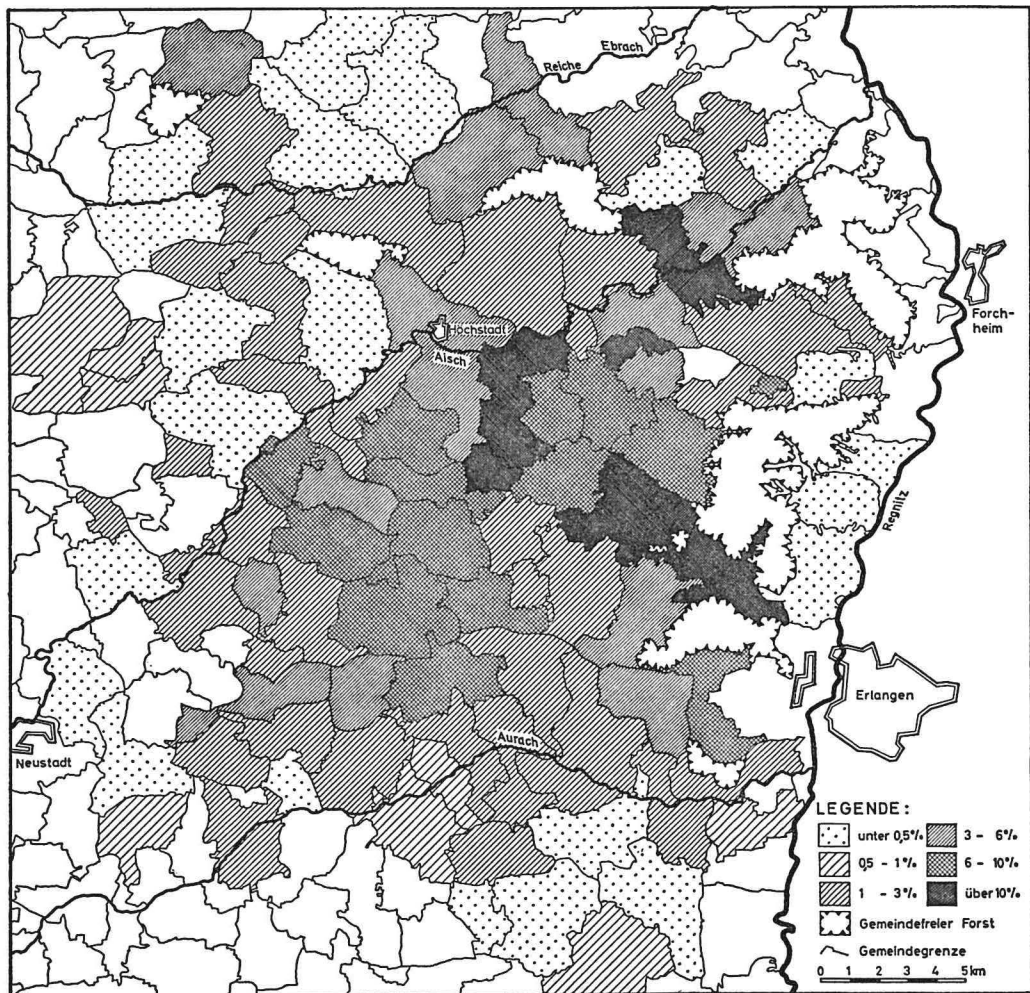
Betrachtet man eine nicht allzu großmaßstäbige Karte von Nordbayern, so fällt an mehreren Stellen eine geradezu erstaunliche Häufung von Wasserflächen auf. In ausgeprägter Weise gilt dies besonders für den Raum nordwestlich von Erlangen. Auf Blatt Röttenbach der topographischen Karte von Bayern 1 : 25 000 (Nr. 6331) kann man beispielsweise nicht weniger als 1600 Teiche zählen. Diese Weiher sind ausnahmslos künstlich angelegt und dienen der Karpfenzucht. Sie stellen ein wesentliches Element der Kulturlandschaft dar; *Jessen (1923, S. 33)* schreibt über sie: „Westlich und nordwestlich Erlangen liegen die Weiher so gedrängt, daß sie das Landschaftsbild völlig beherrschen.“ Wir befinden uns hier in dem weithin bekannten Aischgründer Karpfenzuchtgebiet, so benannt, weil es seine Hauptverbreitung im Bereich des Regnitznebenflusses Aisch hat.

Naturgeographische Voraussetzungen der Karpfenteichwirtschaft im Aischgrund

Eine eingehendere Betrachtung der Karte zeigt innerhalb des Gesamtgebietes eine bemerkenswerte Differenzierung: Im randlichen Bereich reihen sich die Teiche mehr linienhaft auf, sehr typisch beispielsweise im Nordwesten des Gebietes um Reichmannsdorf, während um Hannberg, mehr im Zentrum, eine weitgehend flächenhafte Verteilung der Weiher vorherrscht.

Wodurch ist dies bedingt? Das Karpfenzuchtgebiet hat an zwei verschiedenen Landschaftstypen Anteil: Das zentrale Teichgebiet mit sehr geringem Relief stellt nach *Gradmann (1952, S. 30)* eine frische Verebnung dar, deren Flußlandschaft so stark ausgereift ist, „daß die Täler bis zu den Quellen hinauf schwaches Gefälle, breite Sohle und niedrige, flache Talwände aufweisen“. Die Randgebiete dagegen, vorwiegend im westlichen Teil, mit Teichketten auf der Sohle deutlich eingeschnittener Täler, gehören der typischen Steigerwaldlandschaft an.

*) Zusammenfassung einer Staatsexamensarbeit, die am Geographischen Institut der Universität Erlangen-Nürnberg im Jahre 1967 abgeschlossen wurde.



*Das Gebiet der Aischgründer Karpfenzucht
Anteil der Teichfläche an der Wirtschaftsfläche pro Gemeinde*

Die beigegebene Karte, aus welcher der Anteil der Teichfläche an der Gesamtwirtschaftsfläche pro Gemeinde ersichtlich ist, zeigt — neben der zum Teil sehr hohen Teichdichte mit maximal 21 % in Biengarten — eine große Geschlossenheit des Aischgründer Karpfenzuchtgebietes. Mit einer einzigen Ausnahme finden wir in jeder Gemeinde des Kernraums eine beträchtliche, im Randgebiet jedoch immerhin noch eine bemerkenswerte Teichfläche. Ein Bereich mit weniger als ein Prozent Teichanteil

zeichnet sich als Grenzsaum ab, der aber auf Grund der Besitzverhältnisse und Bewirtschaftung noch zum Aischgrund gerechnet werden muß.

Diese Geschlossenheit ist ein spezifisches Merkmal des Aischgründer Karpfenzuchtgebietes; denn alle anderen deutschen Teichgebiete, z. B. auch das des benachbarten Mittelfranken, setzen sich aus kleineren, mehr oder weniger weit voneinander entfernten Teichkomplexen zusammen. Auch andere naturgeographische Faktoren unterscheiden den untersuchten Raum deutlich von anderen Teichgebieten. Mit Ausnahme des Aischgrundes, der wärmsten Teichlandschaft Deutschlands, begrenzt überall der Temperaturverlauf den Ertrag der Karpfenzucht. Hier dagegen stellt die Wasserversorgung den Minimumfaktor dar und kann Mißernten verursachen, bedingt durch relativ geringe Niederschläge und hohe Teichdichte, aus der nur ein kleiner Einzugsbereich pro Hektar Teichfläche resultiert. In niederschlagsarmen Jahren kann trotz sorgsamer Sammlung aller Wasservorräte ein Drittel der Teiche und mehr trockenfallen (*Gottbehüt 1949*).

Besitzverhältnisse

Nicht nur die oben durchgeführte Aufschlüsselung der Teichfläche nach Gemeinden führt zu interessanten Aussagen, sondern auch die Betrachtung der durchschnittlichen Betriebsgröße. Nur in wenigen Fällen treffen wir mehr als fünf Hektar Teichfläche pro Teichwirt an, in vielen Gemeinden beträgt die durchschnittliche Betriebsgröße jedoch weniger als ein Hektar. Dabei ist wiederum eine Differenzierung innerhalb des Teichgebietes festzustellen, insofern, als im Zentrum der mittelbäuerliche Teichbetrieb überwiegt, während im Randbereich teichwirtschaftliche Zwergbetriebe vorherrschen.

Für den gesamten Aischgrund erhält man nach der Binnenfischereierhebung 1962 und nach eigenen Befragungen folgende Betriebsgrößen:

Größenklasse	Betriebe	Teichfläche in ha	Prozent an der Gesamtteichfläche
I unter 1 ha	356	175,3	8,4
II 1—2 ha	218	283,6	13,6
III 2—4 ha	175	477,4	22,9
IV 4—7 ha	89	440,9	21,6
V 7—10 ha	17	140,6	6,7
VI über 10 ha	19	571,5	27,3
Summe	874	2089,3	~100

Diese Zahlen besagen, daß 66 % der Betriebe bis zu zwei Hektar Teichfläche haben; durch diese Betriebsgrößen werden mehr als ein Fünftel aller Teiche bewirtschaftet, weitere 44 % der Teichfläche werden

in Betriebsgrößen zwischen zwei und sieben Hektar bearbeitet. In allen diesen Fällen ist die Teichwirtschaft Teil eines landwirtschaftlichen Mittel- oder Kleinbetriebes. 36 Betriebe haben mehr als sieben Hektar Teichfläche, davon jedoch nur zehn je 30 ha und mehr.

Charakteristisch ist also, daß 96 % aller Betriebe zwei Drittel der Gesamtteichfläche im Nebenbetrieb innerhalb eines klein- oder mittelbäuerlichen Betriebs bewirtschaften. Hierdurch unterscheidet sich die Teichwirtschaft des Aischgrundes auch in der Besitzstruktur deutlich von anderen Teichgebieten Deutschlands. Zwar finden wir überall Klein- und Zwergebetriebe, aber nirgends sonst ist der Klein- und Mittelbetrieb in einem bedeutenden Teichgebiet flächenmäßig die beherrschende Wirtschaftsform.

Der Klein- und Mittelbetrieb am Beispiel der Gemeinde Hannberg

Im Rahmen dieses Berichts soll nicht auf die allein durch die Besitzstruktur bedingten Vor- und Nachteile der Teichwirtschaften im Nebenbetrieb eingegangen werden, die für die Bewirtschaftung bestimmte Grenzen abstecken, sondern sogleich deren Wirtschaftsweise betrachtet werden. Um diese klar herauszuarbeiten ist es notwendig, wenigstens in groben Umrissen die mögliche optimale Wirtschaftsweise zu skizzieren.

Für eine ertragreiche Teichwirtschaft ist ein gut gepflegter Teich Voraussetzung, das heißt: ein regelbarer Zufluß, feste Dämme, eine Wasserfläche, die frei ist von Schilf, Kontrolle über andere Wasserpflanzen, Trockenlegung des Teiches im Winterhalbjahr zur Vernichtung von Parasiten und zur Bodenverbesserung. Im Kleinbetrieb kann keine rationelle Fischzucht oder Aufzucht ab Jungbrut — das sind etwa acht Tage alte Jungfische — betrieben werden, da hierzu vor allem die notwendigen Spezialteiche fehlen. Am rentabelsten ist ein Ankauf von zweijährigen Karpfen, die bereits im Herbst als Speisekarpfen verkauft werden können; nur in wenigen Fällen ist die Aufzucht ab einjährigen Karpfen sinnvoll. Die Jungfische sollten aus anerkannten Satzfishzuchtanstalten stammen, welche die sicherste Gewähr für gesunden Qualitätsbesatz bieten. Die je nach Güte des Teiches wechselnden Besatzzahlen — das ist die höchstmögliche Zahl der einzusetzenden Fische — müssen voll ausgenutzt werden. Richtige Düngung bzw. Düngung und Fütterung erlauben die zwei- bzw. dreifache Produktion; sie sollten daher keineswegs vernachlässigt werden. Um eine günstige Relation zwischen Gewichtszunahme des Karpfens und Futteraufwand zu erzielen, sollte nur bei hohen Wassertemperaturen gefüttert werden; denn die Futtermittelverwertung des Karpfens verläuft proportional der Temperatur und hat ihr Maximum bei etwa 24° C.

Bei genauerer Untersuchung der Betriebsstruktur fällt auf, daß der Teichbesitz des einzelnen Landwirts — abgesehen von den naturbedingt in Einzellage vorkommenden „Himmelsteichen“ (das sind Teiche, die allein auf Niederschlagswasser aus der unmittelbaren Umgebung angewiesen sind) — keinen geschlossenen Block bildet, sondern in mehrere kleinere Gruppen zerfällt. Die kleinen Besitzgrößen und die wenigen Fließgewässer bedingen, daß an einer Teichkette stets mehrere Bauern Anteil haben.

Die Streulage der Teiche, der Kleinbesitz und die große Zahl der Teiche, die von einer Wasserquelle abhängig sind, erfordern gegenseitige Verständigung und Rücksichtnahme in der Bewirtschaftung. Diese könnte so weit gehen, daß bei Trockenheit in turnusmäßigem Wechsel bestimmte Weiher völlig abgelassen werden müssen, damit wenigstens die Fische der anderen Teichwirte normal abwachsen können. Hierdurch würde vermieden, daß zwar in jedem Teich noch etwas Wasser vorhanden ist, aber in keinem mehr ein Ertrag erwirtschaftet werden kann. Um der Einschleppung von Krankheiten vorzubeugen, sollten alle Anrainer einer Teichkette ihre Satzische aus dem gleichen Zuchtbetrieb beziehen.

Der Karpfenabwachsbetrieb arbeitet bei optimaler Wirtschaftsweise stets kapitalintensiv, denn allein der Besatz mit durchschnittlich 450 Stück zweijähriger Karpfen pro Hektar kostet etwa 620,- DM. Maschinen für eine rationelle Teichbearbeitung hingegen würden durch den einzelnen Teichwirt — abgesehen davon, daß ihm meist das Kapital zum Ankauf fehlt — nicht voll ausgelastet und sind daher nicht rentabel. Nur gemeinsame Maschinenparks scheinen hier sinnvoll zu sein.

Die bisher angedeutete mögliche optimale Wirtschaftsweise soll bei der nun folgenden Betrachtung der tatsächlichen Bewirtschaftung der Teiche im landwirtschaftlichen Mittel- und Kleinbetrieb die Basis für eine Beurteilung der Verhaltensweisen des Landwirts bilden.

Allgemein kann festgestellt werden, daß die überwiegende Zahl der Teiche gut gepflegt ist — die Teiche des Aischgrundes gelten sogar als die gepflegtesten Deutschlands. Der Teichwirt wendet während der arbeitsarmen Wintermonate oft viel Zeit für Ausbesserungsarbeiten auf. Die winterliche Trockenlegung wird jedoch nicht in allen Teichen regelmäßig, teilweise sogar überhaupt nicht durchgeführt.

Für die nähere Betrachtung wurde die Gemeinde Hannberg als Beispielgemeinde ausgewählt; denn sie liegt erstens im Zentrum des Aischgrundes und hat einen hohen, aber nicht extremen Teichflächenanteil, zweitens hat sie keinen Großbetrieb, drittens erlaubt die Zahl von 27 Betrieben eine repräsentative Betrachtung und viertens besteht die Gemeinde aus fünf Ortschaften, was eine Beeinflussung aller Teichbesitzer durch die Wirtschaftsweise eines einzelnen Bauern ausschließt. Entsprechend der obigen Klassifizierung haben wir sechs Teichbesitzer mit unter einem Hektar, zwei mit ein bis zwei Hektar, sieben mit zwei bis vier Hektar, neun mit vier bis sieben Hektar, zwei mit sieben bis zehn Hektar und einen mit über zehn Hektar Teichfläche. Der größte Betrieb hat zwölf Hektar Teichfläche; er muß aber auf Grund seiner Betriebsstruktur und Bewirtschaftung noch als Mittelbetrieb bezeichnet werden.

Eine Befragung nach den Altersklassen der Fische, die die Teichwirte in Hannberg aufziehen, ergab folgendes Bild: acht Betriebe, davon zwei mit weniger als vier Hektar Teichfläche, halten Laichkarpfen; 14 Betriebe kaufen Karpfenbrut, darunter vier Betriebe unter zwei Hektar Teichfläche; nur fünf Teichwirte betreiben reine Karpfenaufzucht ab zwei- oder einjährigen Karpfen, die sie in einem Sommer zum

Speisefisch abwachsen lassen. Das Überspringen eines Jahrgangs ist im Aischgrund wegen der Klimagunst in Teichen hoher Bonität möglich. Im allgemeinen kann man pro Kilogramm Laichkarpfen etwa 100 000 Eier annehmen, aus denen in der Regel mehr als 50 % Jungbrut schlüpft. Trotzdem ist unter den Betrieben, die Laichfische halten oder Karpfenbrut kaufen, keiner zu finden, der nicht immer wieder ältere Jahrgänge zukaufen muß, weil die Produktion den Eigenbedarf nicht deckt.

Dieser stark wechselnde Ertrag des Kleinteichwirts hat große wirtschaftliche Nachteile. Der Bauer stützt sich auf die von ihm selbst gezogenen Besatzfische, die ihn nur wenig Bargeld kosten. Ist die Witterung günstig, so haben alle Bauern viel Besatz. Die Teiche werden im folgenden Jahr überbesetzt, man erntet zwar zahlreiche, aber kleine und schwer verkäufliche Fische. Bei ungünstigen Klimaverhältnissen hat jeder wenig Erfolg in der Fischzucht, und die Teiche werden unterbesetzt. Man erhält dann zwar große, aber wenige Speisekarpfen, die Teichfläche ist nicht ausgenützt. In beiden Fällen wird unwirtschaftlich gearbeitet. Der Kleinteichwirt kauft nur dann ein- oder zweijährige Karpfen nach, wenn seine eigenen Zuchtversuche völlig versagen. In solchen Jahren reicht aber das Angebot in der Regel bei weitem nicht aus, da die Produktion in den Aufzuchtbetrieben nur auf den Normalbedarf eingestellt ist, und die Teiche werden wiederum zu schwach besetzt.

Im Satzfishbezug zeigt sich ein erfreulicheres Bild. Die meisten Teichwirte beziehen ihre Karpfen von der Teichgenossenschaft, vorwiegend Jungbrut, oder von anerkannten Zuchtbetrieben. Gedüngt und gefüttert wird im Aischgrund seit alters her. Aber die Düngung beschränkt sich überwiegend auf die Verwendung von Mist, künstliche Düngung wird vernachlässigt. Ein Teil der Teichwirte verwendet zur Fütterung nur Abfallgetreide des eigenen Betriebs; das heißt aber, es wird nur solange gefüttert, wie der Vorrat reicht.

Die überbetriebliche Zusammenarbeit beschränkt sich auf Absprachen beim Abfischen in jenen Fällen, die eine Speicherung des abfließenden Wassers im Herbst notwendig machen. Ein gemeinsamer Maschinenpark ist nicht zu finden, dagegen ist Nachbarschaftshilfe noch weit verbreitet.

Die bisher genannten Verhaltensweisen lassen bereits die Einstellung des Kleinteichwirts zum Kapitaleinsatz erkennen. Der Bauer versucht Laichfische zu halten oder Brut zu kaufen, um möglichst wenig Bargeld für Besatzfische aufwenden zu müssen: 1000 Stück Jungbrut kosten 4,— DM. Selbst bei einem Verlust von 90 % kostet somit dem Teichwirt der Besatz für ein Hektar Teichfläche mit zweijährigen, selbstgezogenen Karpfen nur 20,— DM gegenüber rund 620,— DM, die er beim Kauf von zweijährigen Karpfen aufwenden muß.

Aus dem gleichen Grund füttert und düngt der Bauer mit eigenen Produkten, verwendet aber künstlichen Dünger und gekauftes Futter nur in beschränktem Umfang. Nur in dem seit einigen Jahren in der Durchführung befindlichen Teichentlandungsprogramm, das unter der Leitung der Teichgenossenschaft mit staatlicher Unterstützung abgewickelt wird, investiert er in größerem Umfang Kapital.

Kennzeichen der bäuerlichen Kleinteichwirtschaft

Die Karpfenteichwirtschaft ist Nebenerwerb, sie wird im wörtlichen Sinn nebenher betrieben, das heißt: der Teichwirt kümmert sich um seine Teiche nur, soweit es der landwirtschaftliche Betrieb zuläßt. Hierin liegt ein Grund für den stark wechselnden Zuchterfolg des Kleinbetriebs. Denn nach Auskunft des Inhabers eines Karpfenzuchtbetriebes muß der Karpfenzüchter „einfach da sein, wenn es notwendig ist“. Dies ist jedoch dem Landwirt, der Karpfenzucht betreibt, während der Sommermonate nicht immer möglich.

Da die Karpfenzucht nur im Nebenbetrieb erfolgt, besuchen nur wenige Landwirte teichwirtschaftliche Schulen. In der untersuchten Gemeinde haben nur drei Teichbesitzer an einem Kurzlehrgang teilgenommen. Seine Erkenntnisse erwirbt man im wesentlichen vom Vater, was zu einer starken Konservierung der übernommenen Methoden geführt hat. Die kapitalextensive Wirtschaftsweise, der Grundsatz, möglichst wenig Bargeld aufzuwenden (eigene Zucht, Düngung und Fütterung mit Eigenprodukten), und andererseits die arbeitsintensive Betreuung der Teiche außerhalb der landwirtschaftlichen Stoßzeiten (regelmäßiges Ausmähen der Teiche, Pflege der Teiche während des Winterhalbjahres) haben hier ihre Ursache.

Bis zum 20. Jahrhundert war es üblich, die Teiche im Durchschnitt alle drei Jahre zu sömmern, das heißt ohne Wasser zu lassen und zu beackern, und regelmäßig im Winter trocken zu legen. Die Verwendung von künstlichem Dünger macht eine Sömmerung heute überflüssig und kann auch die winterliche Trockenlegung teilweise ersetzen. Der Landwirt vernachlässigt nun die Sömmerung und Trockenlegung, verwendet jedoch nicht die notwendigen Mengen künstlichen Düngers mit der Begründung, bisher habe er mit dem für ihn viel billigeren Naturdünger auch Erfolge gehabt.

Dies alles besagt nur, daß die Produktivität des Kleinbetriebs im Aischgrund bisher nicht die wünschenswerte Höhe erreicht hat. Die Karpfenteiche als Bestandteil des bäuerlichen Betriebs haben eine mindestens dreihundertjährige Tradition. In dieser langen Zeit hat sich eine für frühere Verhältnisse wohldurchdachte Wirtschaftsweise herausgebildet, an welcher der Bauer heute trotz veränderter Bedingungen in

vielen Punkten noch festhält. War es beispielsweise unter den früher schwierigen Verkehrsverhältnissen richtig, selbst Karpfen zu züchten, da Karpfenbrut und einjährige Karpfen sehr transportempfindlich sind, so erzielt diese Bewirtschaftung heute keinen optimalen Ertrag mehr. Letztlich ist die althergebrachte Wirtschaftsweise der bäuerlichen Kleinteichwirtschaft in der Mentalität des Bauern begründet, vor allem in der stark traditionsverhafteten Einstellung, aus der heraus er abgeneigt ist, Neuerungen einzuführen — die Erkenntnisse der modernen Fischzucht wendet er nicht oder nur in geringem Umfang an —, und die ihn vor dem Risiko zurückscheuen läßt, das ein kapitalintensiver Karpfenabwachsbetrieb mit sich bringt.

Dieses Beharren am Althergebrachten tritt auch in einer weiteren spezifischen Erscheinung zutage. Für ganz Deutschland nimmt man an, daß zur Blütezeit der Teichwirtschaft im 15. bis 17. Jahrhundert die drei- bis vierfache Teichfläche vorhanden war. Zumindest für den zentralen Teil des Aischgrundes kann dies aber nicht zutreffen; denn wo heute in vielen Gemeinden über sechs Prozent der Gesamtwirtschaftsfläche teichwirtschaftlich genutzt werden und die Wasserversorgung sehr angespannt ist, können auch in früherer Zeit nicht wesentlich mehr Teiche vorhanden gewesen sein.

Alle diese Kennzeichen der bäuerlichen Kleinteichwirtschaft sagen jedoch noch nichts über die Qualität der hier erzeugten Fische aus. Es darf nicht vergessen werden, daß der Aischgrund ein bekanntes und berühmtes Karpfenzuchtgebiet mit einer eigenen Rasse, dem „Aischgründer Spiegelkarpfen“ (*Steffens 1958, S. 49; Wunder 1949, S. 294*) darstellt. Zum guten Ruf des Aischgründer Karpfens hat auch der Kleinteichwirt seinen Teil beigetragen.

Großbetriebe

Neben die zahlreichen Kleinteichwirtschaften des Aischgrundes treten einige größere Betriebe. Nur jene zehn, die 30 ha und mehr Teichfläche haben, können als Großbetriebe bezeichnet werden. Bei einer Gesamtbetrachtung der Aischgründer Teichwirtschaft müssen sie vor allem unter dem Gesichtspunkt einer möglichen Ergänzung der Kleinbetriebe betrachtet werden.

Gemeinsam ist diesen Betrieben nur die große Teichfläche. In ihrer Struktur jedoch sind sie sowohl durch einen stark wechselnden Teichanteil im Rahmen des Gesamtbesitzes als auch durch eine ungleichwertige natürliche Ausstattung der Teiche höchst unterschiedlich. Neben einigen adeligen Grundherrschaften, bei denen die Teiche nur wenige Prozent des Gesamtbesitzes ausmachen, sind Betriebe zu finden, in welchen sich der teichwirtschaftliche und landwirtschaftliche Anteil etwa die Waage hält; bei zwei Besitzungen kann man mit einigen Ein-

schränkungen sogar von reinen Teichwirtschaften sprechen. Die naturgeographische Ausstattung reicht dabei von wasserunsicheren Teichen in Streulage bis zu einem geschlossenen, wassersicheren Teichkomplex.

Auf Grund dieser Strukturunterschiede finden wir ein weites Spektrum in Bewirtschaftungsziel und Intensität. Immerhin berücksichtigen mit Ausnahme der Bischofsweihergemeinschaft, dem größten Teichbetrieb mit 92 ha (ein gemeinschaftlicher Besitz von 17 gleichberechtigten Landwirten, die gleichzeitig Kleinteichwirte sind), alle Betriebsführer neuere Erkenntnisse der Teichwirtschaft.

Die wichtigste Funktion der Großbetriebe muß in der Versorgung der Kleinteichwirte mit Besatzfischen gesehen werden. Infolge der für den gesamten Aischgrund typischen schwierigen Wasserversorgung sind jedoch nur fünf Großbetriebe in der Lage, Besatzkarpfen zum Verkauf aufzuziehen. Aber selbst diese Betriebe sind durch beschränkte Winterrungsmöglichkeiten eingeengt, deren Auswirkungen nur durch den Aufbau einer künstlichen Wasserversorgung unter großen finanziellen Anstrengungen gemildert werden könnte. Die derzeit von den Großbetrieben bereitgestellte Menge an Jungfischen reicht daher keineswegs aus, so daß die Kleinteichwirte des Aischgrundes in beträchtlichem, aber jährlich stark schwankendem Umfang auf den Ankauf von Besatzfischen aus anderen Teichgebieten angewiesen sind. Da jedoch in klimatisch günstigen Jahren durch die heute noch weit verbreitete eigene Zucht der Kleinteichwirte nur ein beschränkter Bedarf besteht, ist sehr genau zu prüfen, inwieweit es wirtschaftlich vertretbar ist, in den Großbetrieben wesentlich größere Mengen von Besatzfischen unter erhöhten Kosten zu produzieren.

Eine ergänzende Funktion könnten die Großbetriebe noch auf zwei weiteren Gebieten einnehmen: in beispielhafter Betriebsführung und in der Erprobung moderner teichwirtschaftlicher Techniken. Für den Kleinbetrieb beispielgebend wären dabei vor allem jene Großbetriebe, die das gleiche Wirtschaftsziel haben, also Abwachsbetriebe sind. Von den hierfür in Frage kommenden sechs Betrieben arbeiten jedoch nur zwei beispielhaft und optimal. In diesen liegt das Hauptaugenmerk des Besitzers auf dem teichwirtschaftlichen Betriebszweig. Während die Großbetriebe also hinsichtlich der Betriebsführung im allgemeinen kein sehr gutes Beispiel geben, gingen von ihnen bei der maschinellen Entlandung der Teiche wesentliche Impulse aus. Sie setzten sich sehr für diese Neuerung ein und leisteten hierin Schrittmacherdienste.

Marktlage

Entscheidend für den Karpfenkonsum ist der Umstand, daß dieser Fisch in Franken nicht nur als spezielles Festtagsgericht auf dem Speisezettel steht, sondern daß man sich in Erlangen, Nürnberg und anderen

fränkischen Städten „zum Karpfenessen“ in Gaststätten zusammenfindet. Diese auf Franken beschränkte Gepflogenheit hat einen etwa gleich starken Karpfenkonsum in fast neun Monaten des Jahres zur Folge. Die Gastwirtschaften verbrauchen die weitaus größte Menge nicht nur der Karpfen des Aischgrundes, sondern auch der mittelfränkischen Teichgebiete und der Oberpfalz. Aber selbst die hohe Produktion dieser drei Teichgebiete von etwa 20 000 Zentnern, wovon der Aischgrund nahezu 10 000 Zentner liefert, reicht bei weitem nicht aus. Im fränkischen Raum wird jährlich eine der Gesamternte der Bundesrepublik entsprechende Menge von Karpfen, nämlich 35 000 bis 40 000 Zentner, verzehrt. Die Hälfte davon muß durch Einfuhren gedeckt werden.

Die gerade erwähnten Konsumgewohnheiten haben über den hohen Karpfenverbrauch hinaus auch zur Entwicklung einer besonderen Handelsform geführt. Die Gastwirtschaften als Endverbraucher benötigen stets einen größeren Posten von Fischen gleicher Größe. Diesen kann nur der Handel liefern, über den nach Schätzung der Experten 80 % des gesamten Karpfenumsatzes gehen. Es besteht der sogenannte örtliche Großhandel. Er kauft die Fische vom Erzeuger, hat den Karpfen-großimport inne und beliefert auch den Endverbraucher. Ein Zwischenhandel fehlt fast völlig.

Auf Grund der geringen Entfernung zu den Konsumplätzen Nürnberg und Erlangen erlöst der Aischgründer Teichwirt 10 bis 20 Pfennig pro Pfund mehr als zum Beispiel sein Kollege in der Oberpfalz, nämlich 180,— bis 190,— DM pro Zentner. Dadurch ist die Rentabilität der Teichwirtschaft im Aischgrund zwar höher als in vielen anderen Teichgebieten, jedoch wird der Karpfenpreis künstlich hoch gehalten, indem die Einfuhren, welche trotz Zoll und Entfernung am Konsumplatz 20,— bis 30,— DM pro Zentner billiger sind, durch mengenmäßige und jahreszeitliche Beschränkungen gedrosselt werden. Sollte es aber durch die fortschreitende Liberalisierung des europäischen Marktes gerade im Hinblick auf Frankreich, welches erhebliche Mengen Karpfen liefert, zu einem entsprechenden Preisrückgang kommen, dann würde die Teichwirtschaft im Aischgrund, deren Gesteungskosten bei einer Vollernte im Kleinbetrieb auf 152,— DM pro Zentner geschätzt werden (Der Fischbauer 1966, Nr. 243) — der Großbetrieb produziert etwas billiger — bei der bisherigen Wirtschaftsweise nicht mehr rentabel sein.

Verschärft wird diese Situation noch durch eine andere Erscheinung. Aischgründer Spiegelkarpfen genießen einen sehr guten Ruf, weshalb die vielen Gastwirtschaften, die Karpfen verkaufen, gerade mit diesem Namen ihre Ware anpreisen. Aber der Kunde betrachtet und bezeichnet jeden guten Karpfen als Aischgründer Karpfen, ohne zu wissen, daß die Hälfte der verzehrten Karpfen aus dem Ausland stammt. Der Name hat sich also verselbständigt und ist zu einem Qualitätsbegriff

geworden. Dies kann sich für den Aischgründer Teichwirt nachteilig auswirken, denn die Herkunftsbezeichnung allein ist damit keine Garantie mehr für den guten Absatz eines relativ teuren Karpfens. Der Teichwirt des Aischgrundes muß daher unbedingt die günstigen naturgeographischen Voraussetzungen durch eine moderne, kapitalintensive Bewirtschaftung besser ausnützen und um eine Produktionserhöhung bemüht sein, wenn er auch in Zukunft rentabel wirtschaften will.

Literatur

- Beckh, Albrecht: Die Karpfenzucht in der Oberpfalz. — Diss. München 1940. (Masch.-schriftl.)
- Cnopf, Willy: Die Entwicklung und wirtschaftliche Bedeutung der Teichwirtschaft in Mittelfranken. — Diss. o. O. (1926).
- Der Fischbauer: Gestehungskosten für Speisekarpfen. Jg. 17, Nr. 213, Erlangen 1966.
- Gottheüt: Nachrichten aus Franken. — Allg. Fischerzeitg. 74. 1949, S. 366—367.
- Gradmann, Robert: Lokale Verebnungen im Schichtstufenland. — Petermanns Geogr. Mitt. 96. 1952, S. 29—32.
- Hofmann, Bertold: Entwicklung und gegenwärtiger Stand der Dinkelsbühler Teichwirtschaft. — Arch. f. Fischereiwiss. Jg. 1, Beih. Braunschweig 1958.
- Hofmann, Josef: Die Aischgründer Karpfenrasse, eine Monographie. — Diss. Weihenstephan 1927.
- Hofmann, Josef: Die Geschichte der Teichwirtschaft im Aischgrunde. — Arch. f. Fischereigeschichte H. 18/19, 2. Buch, Karlsruhe 1935.
- Jessen, Otto: Über die ehemalige Verbreitung der Weiher in Württemberg. — Erdgeschichtl. u. landeskundl. Abh. aus Schwaben u. Franken H. 9, Öhringen 1923.
- Bayerisches Statistisches Landesamt (Hrsg.): Statistische Berichte. Binnenfischereierhebung 1962. — o. O. 1964.
- Rust, Gerhard: Die Teichwirtschaft Schleswig-Holsteins. — Schr. Geograph. Inst. Univ. Kiel Bd. 15, H. 4, Kiel 1956.
- Steffens, Werner: Der Karpfen. — Die Neue Brehm-Bücherei H. 203, Wittenberg-Lutherstadt 1958.
- Deutscher Wetterdienst in der US-Zone (Hrsg.): Klimaatlas von Bayern. — Bad Kissingen 1952.
- Deutscher Wetterdienst (Hrsg.): Mittlere Niederschlagssummen (mm) für die Bundesrepublik Deutschland. Jahr und hydrologische Halbjahre. — Offenbach 1960.
- Wunder, Wilhelm: Wirbelsäulenverkürzung als rassebildendes Merkmal beim Aischgründer Karpfen. — Verh. Dt. Zool. Ges., Kiel 1949, S. 294—297.
- Wunder, Wilhelm: Die Fütterung des Karpfens in der Teichwirtschaft. — Allg. Fischerzeitg. 90. 1965, S. 290—393.